

Wer vermisst eigentlich das Schulterpolster?

Friedrichsbau befragt sein Publikum zu Musik und Mode der 1980er Jahre

STUTTGART (ubo). Stirnband, Schulterpolster und 99 Luftballons: Für die Besucherinnen und Besucher des Friedrichsbau-Varietés sind das ganz wichtige Begriffe aus den wilden 1980er Jahren. Bei einer Umfrage können sie derzeit Vorschläge machen, welche Musiktitel und Modeaccessoires unbedingt in die neue Show „Neon – The Livings 80s“ gehören, die sich mit einer bunten Dekade befasst. Am Freitag, 17. Februar, feiert das Comeback unvergessener Zeiten Premiere auf dem Pragsattel.



Maxime Poulin aus Frankreich kommt zur neuen Variété-Show. Foto: Whitney

„Wenn es eine Zeit gab, die die Kunst und vor allem die Musik revolutioniert hat, dann gehört das Feelgood-Jahrzehnt mit Sicherheit dazu“, sagt Mascha Hülsewig, die Sprecherin des Friedrichsbaus. Auf diese „musikalische Spielweise“ begeben sich die Künstler, Artisten und Akrobaten aus aller Welt und zelebrieren auf mitreißende Hits ihre schrillen Kunststücke. Ganz weit vorne in der Umfrage sind bislang die Hits „Like A Virgin“, „Major Tom“ und „Wild Boys“. Bei den Modetrends sind besonders oft die Karotenhose, die Dauerwelle und Leggings genannt worden. Unvergessene Accessoires der 1980er sind außerdem der Zauberkopf, der Walkman und Stulpen.

Zu den Künstlern der 1980er-Show gehört der französische Artist Maxime Poulin, der tollkühne Kunststücke auf seinem Fahrrad vorführt. Powerfrauen fliegen durch die Luft, und coole Typen wie Maxime zeigen den Weg in die Freiheit. Hammerscharfe Gitarrenriffs sollen die Zuschauer fest auf die Stühle drücken.

Repair-Café: ersäufte Handys, defekte Schalter

VON SABINE RIKER

UHINGEN. Handy, ins Wasser gefallen; Dampfgarer, Heizung defekt; Cleanmax, Griff kaputt – die Auftragszettel im Repair-Café in der Uhinger Bücherei sind lang. Da ist der Föhn, der den Geist aufgibt, oder die Lampe, die ihre Besitzerin plötzlich im Dunkeln ließ. Doch die fleißigen Handwerker, die an diesem Samstag ihre Zeit opfern, schaffen es meist, alles wieder ins Lot zu bringen.

Das Repair-Café hat kaum geöffnet, da wird es schon gestürmt. „Mit so einem Andrang haben wir nicht gerechnet, in der ersten Stunde waren schon 40 Leute da“, sagt Martina Bartos. Sie ist bei der Stadtverwaltung für die Lokale Agenda und damit auch für das Repair-Café zuständig – das erste in UHINGEN, weitere sollen folgen. Die Idee hinter dieser Initiative: Defekte Gegenstände sollen nicht einfach wegwerfen, sondern repariert werden.

Während Martina Bartos am Eingang Formulare verteilt, auf denen Gegenstände und Besitzer vermerkt werden, wird an den Tischen entlang der Wände der Brunnenstube geschraubt, gelötet und genäht. Anne Kortner verfolgt fasziniert, wie Eberhard Mayer ihre alte Lampe wieder flammend macht. Darüber ist sie sehr froh. „Das ist eine Erinnerung an meine Mama, das gute Stück ist schon 40, 50 Jahre alt.“ Obwohl die Seniorin früher im Maschinenbau tätig war und keine Scheu vor handwerklichen Tätigkeiten hat, wollte sie in diesem Fall lieber nicht selbst Hand anlegen. Dafür schaut sie nun Eberhard Mayer genau auf die Finger. „Vielleicht kann ich das dann beim nächsten Mal selbst machen“, sagt sie und schwärmt vom Repair-Café: „Es gibt viele alleinstehende Frauen, die hier Hilfe bekommen können.“

Die Reparaturen kosten im Repair-Café keinen Cent. Spenden sind willkommen, wie Martina Bartos sagt. „Damit können wir dann unsere Ausgaben decken.“

„Schwabens brauchen auch den Möglichkeitssinn“

Montagsgespräch Die Medieninitiative der Region wird 20 Jahre alt – und steht heute vor großen Herausforderungen

68 Prominente haben sich Anfang 1997 für einen starken SWR mit Sitz in Stuttgart ausgesprochen – die Geburtsstunde der Medieninitiative Region Stuttgart. Walter Rogg, der Geschäftsführer der regionalen Wirtschaftsförder-GmbH, und Projektleiterin Bettina Klett ziehen Bilanz.

VON THOMAS DURCHDENWALD

Wie ging es los vor 20 Jahren?

Klett: Ich hatte gerade bei der Wirtschaftsförderung angefangen, und wir machten uns staatstragend Gedanken darüber, was die Medienwirtschaft ist. Dann hat uns das richtige Leben eingeholt. Es kamen zehn Kreative und forderten uns auf, bei der Senderfusion die Stimmen für einen starken Standort Stuttgart zu bündeln.

Es gab dann eine Pressekonferenz mit Wieland Backes, dem damaligen Regionaldirektor Bernd Steinacher und Ihnen, Herr Rogg.

Rogg: Ja, wir haben gefordert, dass Stuttgart Dreh- und -Angel-Punkt des neuen Senders werden muss, weil – ich zitiere jetzt – nur eine Großstadregion das Potenzial besitzt, um die dringend erforderlichen Wachstumsimpulse für die Medienwirtschaft des Landes wirklich zu nutzen. Das hat sich in den vergangenen 20 Jahren bewahrheitet.

Wie ging es dann weiter?

Klett: Wir haben das erste Ziel mit einem starken SWR-Standort Stuttgart erreicht. Rogg: Im April 1997 fand im Alten Schützenhaus das erste Medienmeeting von Werbern, Galeristen, Filmemachern, Verlegern, Musikern, Fotografen, Theaterleuten und

Zur Person

Walter Rogg

- Der ehemalige Journalist (Jahrgang 1957) wurde in Ravensburg geboren. Er ist seit 1995 Gründungsgeschäftsführer der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (WRS). Zuvor war er bei der Wirtschaftsförderung Sachsen vier Jahre lang Vorsitzender der Geschäftsführung.

Bettina Klett

- Die Projektleiterin ist seit 1996 für die Medienregion zuständig. Sie stammt aus der bekannten Stuttgarter Verlagsfamilie. Bettina Klett besitzt seit 2014 mit zwei Mitstreitern den Verlag edition, der Bücher zu Architektur und Design herausgibt. Zudem ist sie Vorsitzende des Freundeskreises Stadtmuseum.

Die Medieninitiative

- Seit mehr als 20 Jahren ist die Wirtschaftsfördergesellschaft Region Stuttgart mit rund 65 Beschäftigten aktiv. Jährlich gibt sie für ihre Aufgaben knapp acht Millionen Euro aus. Die Medieninitiative Region Stuttgart ist ein Netzwerk von rund 300 Kreativschaffenden. Der Jahresbeitrag beträgt 65 Euro. (dud)

Univertretern statt, nach dem die Initiative so richtig Fahrt aufnahm.

Und was dachte der Wirtschaftsförderer, als das geschah?

Rogg: Für uns war es das erste bedeutende und prominent besetzte Netzwerk. Es war eine Vorlage für viele andere Branchen.

Was war damals neu?

Klett: Für mich war ganz interessant zu verstehen, dass ich wirklich für die Region arbeite. Ich habe anfangs immer in Initiativkreisen gesessen. Da kamen Leute aus der gesamten Region und aus unterschiedlichen Branchen, die zum ersten Mal miteinander redeten. Wir haben die Kreativwirtschaft schon gefördert, als es diesen Begriff noch gar nicht gab.

Rogg: Wir haben in der Medieninitiative auch gelernt, dass an der Schnittstellen von Branchen neue Ideen, neue Firmen, neue Produkte und Wertschöpfung entstehen.

Das klingt sehr theoretisch.

Rogg: Denken Sie doch an IT, Werbebranche und Film – das Zusammenspiel dieser Branchen war ganz entscheidend für die Entwicklung des Animationsfilms.

Was waren weitere Marksteine?

Rogg: Wir haben die Filmcommission und das Popbüro gegründet. . . . Klett: . . . die Hip-Hop-Open wurden hier in diesem Raum erfunden.

Stuttgart war aber doch schon immer eine Medienstadt mit vielen Verlagen.

Klett: Die Verlage haben sich und ihre Angebote dramatisch verändert. Aber ich erinnere mich schon an Reden, in denen gesagt wurde, Stuttgart sei eine Verlagsstadt wegen der vielen Sparbüchle, die es hier gibt. Vor 20 Jahren wurde die Region nur als Automobilstandort wahrgenommen. Auch deshalb haben die Verlage und die Medienbranche zu uns gesagt: Macht da was, damit öffentlich wird, was wir tun.

Hat sich das verändert?

Rogg: Das Selbstbewusstsein der Medienbranche ist gestiegen. Denken Sie nur an das Trickfilmfestival, das damals entstand und nun das größte Europas ist. Oder das Bewusstsein, dass man Medienareale braucht für die Kreativwirtschaft.

Klett: Als wir diese Quartiere mit preiswerten Mieten forderten, die ein anderes Flair haben müssen als die von Banken und Versicherungen, wurden wir zuerst ausgelacht. Inzwischen ist das alles ganz selbstverständlich.

Welche Bedeutung haben Medieninitiative und Kreativwirtschaft für die Region?

Klett: Wir lernen viel. Die Kreativen sind die Leute, die zuerst sagen, wir brauchen kein eigenes Auto und auch keinen festen Arbeitsplatz, weil wir in Projekten arbeiten und nur ein Büro benötigen, wo wir den Laptop einstopfeln können.

Rogg: Wir stehen vor einem großen Transformationsprozess und brauchen neue Ideen für die Verbindung der klassischen Industrie mit der Kreativwirtschaft. Wir müssen vom Fahrzeugbau zur Mobilitätsindustrie werden, vom klassischen Verlag zum multimedialen Unternehmen. Gerade das Zusammenwirken von Technik und Kreativität ist unsere Stärke.



Bettina Klett und Walter Rogg kommen in Medienfragen zur Sache. Foto: Lichtgut/Max Kovalenko

Wie steht die Medieninitiative heute da?

Klett: Wir haben uns weiterentwickelt. Das meiste organisiert sich selbst. Wir veranstalten regelmäßig Treffen – nicht nur in Stuttgart, sondern auch in den Kreisen wie das nächste am 5. Mai in Nürtingen. Wir geben jeden Monat die Broschüre „In medias res“ heraus. Wir sind mehr Impulsgeber geworden. Diese Arbeit ist eben nicht nur reine Lehre, sondern auch große Lust. Rogg: Das hat sich bei der Internationalen Bauausstellung gezeigt, wo wir 150 Kreative eingeladen haben, sich mit dem Wohnen und Arbeiten der Zukunft auseinanderzusetzen. Das war faszinierend. Wir Schwaben waren schon immer stark im Wirklichkeitssinn, in der Zukunft brauchen wir auch den Möglichkeitssinn. Für die Bauausstellung suchen wir radikal neue Antworten. Und nicht nur dort . . .

. . . wo sonst?

Rogg: Auch die Medienlandschaft steckt in einem Wandel. Vor 20 Jahren ging es bei der Rundfunkfusion um die Frage, aus zwei mach eins. Heute stehen wir vor der Heraus-

forderung: Aus eins sind beliebig viele geworden. Die Quantität hat enorm zugenommen, aber die Qualität ist nicht in dem Maß gewachsen und hat sogar gelitten.

Welche Aufgaben sehen Sie?

Rogg: Gerade in einer Region, die so stark geprägt ist von Forschung und Information, ist es eine wichtige Aufgabe, darauf hinzuwirken, dass die Fakten wieder Gehör finden. Die Medien werden jetzt als Lügenpresse verunglimpft. Wo kommen wir denn hin, wenn jemand heute sagen kann, ich habe andere Fakten als die Wirklichkeit, wenn eigene Wahrheiten verkündet werden und das, was stimmt, verleumdet wird?

Ihre Schlussfolgerung?

Rogg: Die Medien müssen in die Lage versetzt werden, dagegenhalten zu können. Wenn man bedenkt, wie sich die politischen, wirtschaftlichen und technologischen Rahmenbedingungen, aber auch das Konsumentenverhalten grundlegend verändert haben, dann müsste man die Medieninitiative heute erst recht gründen.

Wo Stuttgarts größte Abzugshaube bläst

Geheimnisse des Waldes Ein Bauwerk auf der Dornhalde

VON TOM HÖRNER

STUTTGART. „Du wirst mehr in den Wäldern finden als in den Büchern“, schrieb Bernhard von Clairvaux. Wir haben uns auf die Suche gemacht und stellen Ihnen jeden Montag Besonderheiten aus den Wäldern rund um Stuttgart vor. Heute: ein merkwürdiges Bauwerk unterhalb des Dornhaldenfriedhofs bei Degerloch.

Machen Sie doch mal mit Ihren lieben Mitmenschen ein Experiment, und halten Sie Ihnen das nebenstehende Foto unter die Nase. Vermutlich verstehen die meisten nur Bahnhof. Der mit Holzschindeln verkleidete Koloss erinnert aus der Ferne an eine Kirche, aber zeichnen sich Gotteshäuser nicht dadurch aus, dass sie das Licht hereinlassen? Dieser fensterlose Klotz wirkt verschlossen wie eine Auster.

Bevor wir das Geheimnis des Bauwerks lüften, wollen wir uns ihm erst einmal nähern. Am bequemsten geht das, wenn man den Parkplatz des Dornhaldenfriedhofs ansteuert, also am Fuß von Degerloch und

Sonnenberg parkt. Vom Parkplatz aus geht man den Blaustrümpflerweg in östliche Richtung (zur besseren Orientierung: Die meisten Smartphones besitzen eine Kompass-Funktion). Linker Hand taucht ein hübscher, aber leider heruntergekommener Backsteinbau auf, das ehemalige Garnisonsschützenhaus, um dessen Erhalt sich seit dem vergangenen Herbst ein Verein kümmert. Vor dem Backsteinhaus biegen wir links ab und stehen nach rund hundert Metern vor dem geheimnisvollen Bauwerk.

Aus dem monumentalen Klotz dringt ein merkwürdiges Rauschen und Brummen, aber nirgendwo findet man ein Schild, das etwas über das Innenleben verrät. Wohl dem, der – wie sich das für Wandersleute gehört – eine Landkarte dabei hat. Der Kartenfreund wird feststellen, dass direkt unter dem Gebäude der Heselacher Tunnel verläuft – und kann nun mit etwas Fantasie dem Geheimnis auf die Spur kommen.

Der Holzbau im Wald auf der Dornhalde ummantelt das obere Ende des 80 Meter hohen Abluftkamins des Heselacher Tunnels, einer Röhre, deren 25-Jahr-Jubiläum im



Was verbirgt sich hinter dieser Holzschindelfassade?

Foto: Decksmann

vergangenen Mai begangen wurde. Tag für Tag rollen bis zu 50 000 Autos hier durch den Untergrund. Dass man von der Ausdünstung der Motoren nichts riecht, hängt auch von der gigantischen Abzugshaube ab.

Welche Waldgeheimnisse kennen Sie? Wir sind gespannt. Schreiben Sie uns per Mail (lokales@stzn.de) oder per Post: Zentralredaktion, Postfach 104452, 70039 Stuttgart, Stichwort: Wald.